

„Geld kommt an, wo es gebraucht wird“

Landfrauen aus Stolzenau übergeben Spende an den Palliativstützpunkt

Stolzenau. Der Landfrauenverein Stolzenau konnte jetzt dem Palliativstützpunkt Nienburg eine großzügige Spende überbringen. „Wir freuen uns besonders, eine so schöne Summe von 700 Euro überreichen zu können“, sagte die Vorsitzende der Landfrauen, Christa Knipping, „wir haben auch tüchtig dafür gesammelt“.

Bereits im Herbst bei der Erntedankaktion ging es los. Die Stolzenauer Landfrauen waren diesmal mit dem Binden der Erntekrone für das Nienburger Kreishaus an der Reihe. „Im Rahmen dieser Aktion am 2. Oktober auf dem Nienburger Wochenmarkt konnten wir zahlreiche von uns selber hergestellte ‚Brot im Glas‘-Backmischungen verkaufen“, erzählte Christa Knipping.

Später im Jahr, bei der Weihnachtsfeier der Landfrauen, wird traditionell für einen guten Zweck gesammelt. „Wir suchen stets Projekte im nahen Umfeld unseres Vereins aus, so kommt das Geld da an, wo es gebraucht wird.“ erklärte die Vorsitzende. So wurden in den vergangenen Jahren unter anderem die sozialpädagogische Einrichtung für Kinder und Jugendliche Landsitz Eickhof in Liebenau, die Helen-Keller-Förderschule in Stolzenau oder die Alzheimer Stiftung in Nienburg bedacht.

Annette Mundt, Beate Nikutowski und Regina Hellwege



Spendeten für den guten Zweck (von rechts nach links): Regina Hellwege, Christa Knipping, Annette Mundt, Annegret Spaude, Margret Kick, Beate Nikutowski und Irmtraut Hasselbusch.

vom Palliativstützpunkt Nienburg freuten sich besonders über die diesjährige Wahl der Landfrauen. „Der Inhalt unserer

Arbeit kann so noch mehr Menschen erreichen“, schilderte Beate Nikutowski. Im Jahr 2007 wurde die spezi-

alisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) gesetzlich verankert. Sie dient dem Ziel, die Lebensqualität und die Selbst-

bestimmung schwerstkranker und sterbender Menschen zu erhalten, zu fördern und zu verbessern. „Der Palliativstütz-

punkt Nienburg/Weser und Umgebung wurde 2008 als gemeinnütziger Verein gegründet“, erörterte Regina Hellwege. „Fast 600 schwerstkranke Menschen konnten wir bisher mitversorgen und weit über 80 Prozent sind in ihrer gewohnten Umgebung, in ihrem Zuhause verstorben – so wie sie es sich gewünscht hatten“, erzählte Annette Mundt.

Ein Anspruch auf ambulante Palliativversorgung besteht, wenn die Intensität oder Komplexität einer weit fortgeschrittenen Krankheit den Einsatz eines speziellen Palliativteams notwendig macht, zum Beispiel um Probleme wie Schmerzen, Übelkeit oder Luftnot zu behandeln. In diesem Fall werden die Kosten für die anfallenden Leistungen von der Krankenkasse übernommen.

So ist die Erreichbarkeit einer Palliativ-Care-Kraft rund um die Uhr eine dieser wichtigen Leistungen. Sie gibt in einer Krise Sicherheit für die Patienten und die Angehörigen, unerwünschte Einweisungen ins Krankenhaus werden verhindert. „Wir arbeiten mit den jeweiligen Hausärzten und Pflegediensten eng zusammen“, stellte Beate Nikutowski dar, „und der Wille des Patienten ist für uns das Maß der Dinge!“

Weitere Informationen finden Interessierte unter www.palliativ-nienburg.de. DH

Medienverweigerung ist heute keine Lösung mehr

Fachveranstaltung über digitale Gewalt im Kreishaus

Minden-Lübbecke. Mit etwa 80 Teilnehmenden fand ein Runder Tisch gegen häusliche Gewalt zum Themenschwerpunkt „Digitale Gewalt“ regen Zuspruch. Im Fokus standen die beiden Gruppen, die am meisten unter digitaler Gewalt zu leiden haben: Jugendliche und Frauen.

Eingeladen hatte die PRIO-Netzwerk gegen häusliche Gewalt (Prävention - Intervention - Opferschutz) im Kreis Minden-Lübbecke. In ihrer Begrüßung beschrieb die Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Minden-Lübbecke, Andrea Strulik, die Zusammenhänge der Gewaltformen in der digitalen und analogen Welt. Sie plädierte dafür, die Neuen Medien nicht insgesamt zu verteufeln, sondern wirksame Gegenstrategien zu den gewaltförmigen Auswirkungen zu entwickeln.

Andrea Buskotte von der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen referierte über Cybermobbing unter Jugendlichen. Digitale Kommunikation ist für junge Leute inzwischen existenziell. Am häufigsten wird das Internet von dieser Altersgruppe zur Kommunikation mit anderen genutzt, aber auch, um Filme anzusehen, Musik zu hören sowie zur Informationsbeschaffung. Zwei Drittel der gemobbten Personen erleben sowohl Mobbing in der realen Welt als auch Cybermobbing, die Übergänge sind hier also fließend. Die weitaus häufigste Reaktion von Opfern auf Mobbingattacken ist Wut, aber auch Verzweiflung und Hilflosigkeit. Laut einer Untersuchung hat für über die Hälfte der Täter das Cybermobbing keine Konsequenzen. Weniger als jeder fünfte Täter hat sich schlecht gefühlt, noch seltener ist Ärger mit den Eltern oder in der Schule die Folge. Ge-

genstrategien gegen Cybermobbing sollten sich laut Andrea Buskotte nicht auf eine Person konzentrieren, Jugendliche sollten nicht als Täter oder Opfer angesprochen werden. Sinnvoller sind Gespräche in einer Gruppe. Folgende Fragestellungen können dabei hilfreich sein: Hast du von Cybermobbing gehört? Was würdest du einem Freund oder einer Freundin raten? Wie wollen wir in dieser Gruppe miteinander umgehen?

Dagmar Freudenberg, Leiterin der Fachstelle Opferschutz im Landespräventionsrat des Justizministeriums Niedersachsen, hielt ihren Vortrag über Gewalt gegen Frauen im Internet aus juristischer Sicht. Sie stellte heraus, dass beim Mobbing im Internet Männer eher beruflich betroffen sind, Frauen eher sexuell. Auch häusliche Gewalt

findet ihre Fortsetzung häufig im Internet. Sie bedauerte, dass im Strafrecht kein eigener Straftatbestand für Mobbing oder Cybermobbing verankert ist. Viele Bedrohungen, die bei Frauen große Ängste, zum Teil Rückzug oder auch psychische Folgen auslösen, sind nach derzeitiger Rechtslage nicht justizierbar. Darüber hinaus ergeben sich zum Teil praktische Probleme. Bei der Strafverfolgung muss eine zustellfähige Adresse vorhanden sein. Dies ist aufgrund der Anonymität im Netz nicht immer der Fall. Sie wies auf den Widerspruch hin, dass auf der einen Seite die Meinungsfreiheit und ein freies Internet wichtige Errungenschaften sind. Auf der anderen Seite müssen Auswüchse bekämpft werden und Straftaten tatsächlich verfolgbar sein. DH



Andrea Strulik, Gleichstellungsbeauftragte Minden-Lübbecke, Andrea Buskotte, Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Dagmar Freudenberg, Leiterin der Fachstelle Opferschutz im Landespräventionsrat Niedersachsen. Kreis Minden-Lübbecke/Mirja Lenz



Für 25 Jahre im Bürger- und Heimatverein wird Horst Thies von Vorstandsmitgliedern eingearhmt.

Nej-Janßen

Archäologie und Vertriebene im Mittelpunkt

Bürger- und Heimatverein präsentiert seine Pläne

Rehburg. In viele Richtungen will der Rehburger Bürger- und Heimatverein in den kommenden Jahren arbeiten. Neben der Archivierung seiner Exponate soll auch ein Film über Rehburg gedreht und eine Ausstellung zu den Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges konzipiert werden, führte der Vorsitzende Fritz Mackeben zur Hauptversammlung des Vereins aus.

Zwei große Schränke voller historischer Unterlagen, darunter viele Originale, scannt der Verein derzeit ein. Der Allgemeinheit sollten sie über die Digitalisierung zur Verfügung gestellt werden können, sagte Mackeben. Ebenso wie diese Aufgabe wird auch der Film, den das Ehepaar Helga und Erich Hitz über das Leben in Rehburg dreht, nicht in 2016 fertiggestellt – gut Ding will eben Weile haben. In der ersten Jahreshälfte

soll aber eine Ausstellung für das Heimatmuseum präsentiert werden, die Schriftführerin Angelika Suer vorbereitet. Sie führt derzeit Interviews mit Rehburgern, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertriebene in den Ort kamen. Deren Lebensgeschichten sollen in die Ausstellung einfließen, in deren Mittelpunkt eine Karte mit den Fluchtwegen stehen wird.

Bevor es jedoch zu dieser Ausstellung kommt, stehen im Heimatmuseum mit Saisonbeginn zum Wochenende vom 12. und 13. März archäologische Artefakte im Mittelpunkt, zu denen der Beauftragte für Archäologie des Vereins, Jürgen Rieger, eine Ausstellung vorbereitet. Er arbeitet zudem daran, die Exponate des Museums, die in die archäologische Abteilung gehören, zu archivieren.

Die „Initiative für Rehburg“,

die der Vorsitzende Mackeben in 2015 ins Leben gerufen hat und deren vorrangiges Ziel die Verschönerung des Ortsbildes ist, wird ebenso weiterarbeiten. Geplant sei für dieses Jahr, an diversen Brückengeländern im Ort Blumenkübel anzubringen, sagte er. In der Stadtverwaltung werde zurzeit noch geprüft, ob die Straßenlaternen darüber hinaus mit Blumenampeln versehen werden könnten.

Termine wie Klönabende, etwa zu Rehburgs Ehrenbürger Ernst Jünger, eine zweistägige Fahrt und der große Aktionstag rund um das Museum stehen ebenso auf dem Plan wie auch ein Abend mit einer Akkordeon-Gruppe aus Wasserstraße. In dieser Gruppe spielt auch Vorstandsmitglied Horst Thies mit – der in der Versammlung für seine 25-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet wurde. ade